

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Er scheint:
am Sonntag und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. 8. W.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Vertrieb
aller Art werden in der
Steinhausenschen Buch-
druckerei angenommen, für
Post bezogen werden:
Haasenstein & Vogler,
Joh. G. P. V. Hofplatz 1,
L. Lang & Co., Ann.-Grt.
Bd. 1; für Wien die
K. K. Post: A. Oepelik,
Wollzeile 29, Rotter &
Co., I. Nierengasse 13,
R. Mosse, Seilerhütte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpä-
ssigen Garnitur kostet
beim einmöglichen Kunden
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 8. W., ergd. des
Stempelgebühre 2 80 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Hoberg's Buchhandlung (C. F. Erlert); in Szasz-Reed bei Herrn Adolf Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 188.

Sermannstadt, Montag am 14. August 1876

90. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 13. August.

„Nemzeti Hirlap“ fordert die Regierung auf, gegen Bischof Stroßmayr einzuschreiten, dessen Diocese verschuldet sei, während der Bischof den Südslaven große Summen schenkte und zwar aus den Geldern der Diocese.

„Naplo“ bringt einen Auszug aus einem Schreiben des Grafen Longay an den Zentaer Bürgermeister, worin er die Candidatur ablehnt und erklärt, vom politischen Leben sich zurückziehen, weil ihm bei jeder mäßiger Theilnahme an einer politischen Discussion im Reichstage persönliche Motive und Machtbegierde unterworfen wurden.

Die prognosticirten weiteren Verhaftungen, wird der „Budap. Corr.“ aus Agram berichtet, sind schnell erfolgt; in Karlstadt wurde Protz (Gezpriester) Begovics, dessen älterer Bruder und ein bekannter Pfarrerretter verhaftet. Begovics ist einer der gefährlichsten Agitatoren. In jedem serbischen Kirchen-Congress hat ihn sein Freund Miletics als Mauerbrecher vorgeführt und Niemand hat solche staatsfeindliche, geschäftliche Reden gehalten, als der mit vorzüglichem Organe und gutem Wortschatze begabte Agitator, dessen geringste Sorge das Wohl seiner Gemeinde-Mitglieder war. Begovics' Auftreten hatte seinerzeit die Schließung des serbischen Kirchen-Congresses durch Br. Götvös zur Folge. Mit den jugendlichen Agitatoren war Begovics in steter Verbindung und in Karlstadt arrangirte er, der selbst auf das Bisthum und später erfolglos auf die Mitgliedschaft des serbischen Congress-Ausschusses aspirirte, wiederholt Demonstrationen gegen Ungarn und die kroatischen Unionisten, vor kurzer Zeit aber einen förmlichen Scandal gegen den Karlstädter Bischof Theodor Jivkovic. Herr Begovics ist übrigens schon wiederholt in Criminal-Untersuchung gefangen, wurde aber jedesmal wegen mangelnder Beweise freigesprochen. Wie bestimmt verlautet, werden noch weitere Verhaftungen, namentlich auch in der Militärgrenze, erfolgen.

Von czechischer Seite werden Circulare an viele Gemeinde-Borstände versendet, in welchen dieselben aufgefordert werden, Petitionen an den Kaiser zu richten, damit Oesterreich, nachdem Serbien niedergeworfen ist, mit Waffengewalt gegen die Türken einschreite. „Morodni“ bekämpft dies Verlangen nach Einschreiten, befürwortet vielmehr, daß bei dem Kaiser bloß um diplomatische Intervention petitionirt werden möge.

Eine sehr kategorische Antwort hat, dem Wiener Correspondenten der „Times“ zufolge, Oesterreich auf den türkischen Protest, die Schließung des Hafens von Kiel betreffend, ertheilt. „Das Reich Oesterreichs auf den Hafen von Kiel — so stützt der Correspondent diese Antwort — wird hier als derart außerhalb jeder Controverse stehend betrachtet, daß weder ein Protest, noch eine Reservation von Seiten seitens der Türkei zugelassen werden könne. Die Pforte wurde daher verständigt, daß ihr Protest seitens der österreichischen Regierung nicht angenommen werden kann und daß dieselbe sich weder jetzt, noch in Zukunft in irgend eine Discussion oder Verhandlung über diesen Gegenstand einzulassen gedenkt, sowie auch, daß, wenn es die Pforte als angemessen erachtet würde, bei ihrer Forderung zu beharren, sich die österreichische Regierung in die Nothwendigkeit versetzt fühlen würde, aus jener bloß temporären Maßregel eine stete zu machen und ein für alle Mal die Erlaubniß aufzuheben, welche der Türkei von Zeit zu Zeit gewährt wurde, türkische Fahrzeuge in den Hafen von Kiel einlaufen oder Truppen landen zu lassen.“

Die „National-Zeitung“ veröffentlicht die folgende Note:

Die Nachricht, daß eine abermalige Zusammenkunft unseres Kaisers mit Kaiser Franz Josef projectirt sei, findet in diesen diplomatischen Kreisen keinen Glauben. Die politische Lage hat sich im Ganzen und Großen so wenig geändert, daß die Verhandlungen, die zu Reichstadt und Salzburg getroffen sind, einen ausreichenden Anhalt gewähren, um der Politik des Drei-Kaiser-Bundes die maßgebende Directive für alle Fälle zu sichern. Eine nochmalige Zusammenkunft beider Kaiser würde etwaige Differenzen zwischen den maßgebenden Mächten zur Voraussetzung haben, für welche bei dem vollkommenen Einverständnis in Betreff der Behandlung der orientalischen Frage bei den drei Kaiserhöfen kein Raum ist.

Dem „National“ zufolge wurde ein Gesuch des Don Carlos, in Paris seinen Aufenthalt nehmen zu dürfen, von der Regierung scharf abgelehnt und der Beschluß darüber vertagt. — Fürst Deloff ist nach Italien abgereist. Sein Urlaub wird einen Monat dauern.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Der Vatican und die Türkei haben Delegirte, respective officielle Agenten, bestellt, um einige schwewende Fragen zur Entscheidung zu bringen und das Terrain zur Ankündigung intimerer Beziehungen vorzubereiten. — Drittto: zur Erklärung ermächtigt, daß die Nachricht der „Gazzetta d'Italia“, wonach der Minister des Aeußern, Melegari, die Erklärungen Menabrea's bezüglich der Politik Italiens betreffs Bosniens und der Herzegowina dementirt hätte, jeder Begründung entbehre.

Es verlautet in diplomatischen Kreisen, daß das Cabinet von St. James sich dahin geäußert habe, es finde den gegenwärtigen Zeitpunkt für ein diplomatisches Eingreifen in den Gang der Ereignisse auf dem serbisch-türkischen Kriegsschauplatz nicht für geeignet. Dagegen schwebt zwischen Wien und Petersburg eine Correspondenz in Betreff der Schritte, welche die Nordmächte, die aus gewichtigen politischen Gründen eine Vernichtung Serbiens nicht wünschen, zu unternehmen hätten. Es wird in gut informirten Kreisen die Hoffnung ausgesprochen, in einigen Tagen dürfte ein Einverständnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland in dieser Richtung erfolgen.

In der britischen Unterhausung vom 9. d. M. erwiderte Bourke auf eine gestellte Anfrage, daß der Pforte wiederholt Vorstellungen wegen der Grausamkeiten in Bulgarien gemacht wurden. Die Pforte wurde auch in Kenntniß gesetzt, daß die Kunde von den Gräueltathen in England den größten Unwillen und allgemeinen Abstoß erregte. (Beifall.) Die Regierung habe Grund anzunehmen, daß die Gräueltathen seit einiger Zeit aufgehört haben und die Schuldigen strengstens bestraft wurden. Die Regierung ernannte einen Consul-Agenten in Philippopol, um daselbst directen Einfluß ausüben zu können. Der Agent erhielt besondere Instruktionen; die Regierung stehe mithin jetzt in directer Verbindung mit dem Schauplatz der Grausamkeiten.

Ein Petersburger Brief der „Politischen Correspondenz“ spricht sich über die Haltung Rußlands zur Tagesfrage folgendermaßen aus:

„Es ist ja möglich, daß die Türken auch diesmal wieder mit den Serben fertig werden, aber weder bald, noch leicht. Zugegeben, daß der Aufstand in der Herzegowina, Bosnien und Bulgarien durch Verschönerung und Aufhebung von langer Hand her vorbereitet worden ist, zugegeben auch, daß die kriegerische Erhebung und Action Serbiens und Montenegros geplant und berechnet war, so muß man sich bei beiden Annahmen doch fragen, wodurch wurden denn diese Verschönerungen und Aufhebungen, sowie andererseits diese Kriegserklärung hervorgerufen? Immer doch nur durch Verdrüßung, Rechtsverweigerung und Mißhandlung! Ausbrüche und Erhebungen können immer nur die Folge unerträglich gewordener Zustände sein, und Nationalhaß richtet sich immer nur gegen nationale Ueberhebung.“

Freilich ändern diese Betrachtungen nichts an dem Dilemma, in welchem sich unsere Regierung dieser Lage der Dinge gegenüber befindet. Wenn es wahr ist — und es ist wahr, da Kaiser Alexander es wiederholt ausgesprochen — daß von einer Territorialvergrößerung oder anderen Vortheilen nicht die Rede sein soll, so besteht auch für Rußland keine andere Verpflichtung, weder eine traditionelle, noch sonst irgendwie zu bezeichnende intensivere Rolle und Aufgabe, als für jede andere christliche Macht. Die Gräuelt, welche das türkische Regime überhaupt in seinem Gessolge habe können nur durch das Zusammenwirken aller christlichen Mächte vereint beseitigt werden. Allerdings darf man wohl fragen, warum England, welches sich rühmt, den Sklavenhandel zu unterdrücken, dabei schweigt, wenn bulgarische und serbische Mädchen als Sclavinnen verkauft werden, und warum die Ungarn, aus bloßer Antipathie gegen die Serben und gegen alle Slaven überhaupt, so lebhaft mit dem gegenwärtigen Regime in Stambul sympathisiren? Es gibt aber leider auch Leute, welche die russische Regierung auf jede mögliche Weise zu drängen, zu entrainiren oder doch wenigstens zu engagiren suchen. In wenigen Worten ist hier jenes Dilemma der russischen Regierung durchaus richtig gezeichnet, und man muß es der Zukunft überlassen, zu beurtheilen, mit welchen inneren und äußeren Bedenken und Kämpfen es ihr bis jetzt gelungen ist und hoffentlich weiter gelingen wird, größere und gefährlichere Conflite zu vermeiden, auf welche ja so verschiedene zerrückende Elemente hinarbeiten. Jedenfalls wird sich Rußland durch die traditionell unselbstlichen und mißtrauischen, wohl auch principieell übelwollenden Aeußerungen der westeuropäischen Presse nicht irre machen lassen und auf dem bisherigen Wege weiter gehen. Gegen die Wahrheit der Thatsachen vermag auf die Länge auch die übelwollendste Combination nichts und Thatsache ist, daß Rußland keinen Krieg will, sich aber auch nicht scheut, offen vor ganz Europa seine Sympathie für die christlichen Slaven in der Türkei und seine Absicht gegen die Jahrhunderte lang dauernde Unterdrückung und Mißhandlung derselben von Seite der Türken auszusprechen.“

In den letzten Tagen wurde abermals ein Versuch gemacht, Serbien und Montenegro in die Genfer Convention einzubeziehen. Die Sache wurde indeß von kompetenter Stelle als unzulässig erklärt.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Die Ernennung des Generals Tschernajeff zum Generalkommandant der serbischen Armee darf zufolge der Ansicht des „N. W. Z.“ nicht als Ausdruck eines Vertrauens auf diesen Strategen angesehen werden, welches nach den Leistungen desselben bei Al-Palanka und Babina Glava und im Timok-Thale sehr übel angebracht wäre. Sie hat viel mehr eine dynastische als militärische Bedeutung. Bisher war Fürst Milan beinahe nomineller Obercommandant seiner Heeres; jetzt wird officiell die Verantwortung für die Heerführung ausschließlich auf den russischen General gelegt. Milan soll keineswegs abgeneigt sein, Vermittlungsvorschläge anzunehmen; aber Nikitics widersteht sich allen Friedensunterhandlungen und will den Krieg bis aufs Aeußerste fortsetzen und schließlich lieber abtanzen, als die türkischen Friedensbedingungen unterschreiben. Da nun auch die Conservativen sich weigern, die Erbschaft von Nikitics zu übernehmen und statt seiner den Frieden zu machen, so werden die Kriegereignisse ohne Unterbrechung ihren Gang nehmen.

Daß die schließliche Entscheidung im Morawa-Thale stattfinden werde, ist kaum einem Zweifel unterworfen. Aus vorliegenden Meldungen geht hervor, daß nur ein Theil der Armee Osman Paschas sich vor Zajcar vorwärts zur Besetzung von Negotin und Padjadjeac gewandt haben kann. Das Gros seiner Armee dürfte Leschanin auf der Straße

Feuilleton.

Gärtner und Compagnie.

Erzählung von Rudolf Scipio.

(Fortsetzung.)

„Ach ja,“ entgegnete das Fräulein mit fröhlichem Lächeln, über unsere Unterhaltung habe ich wirklich ganz vergessen, weshalb ich Sie bitten ließ, mir einen Augenblick Ihre Zeit zu schenken, und nun halte ich Sie mit meinem Geplauder so lange auf, ohne auch nur einmal daran zu denken. Ich wollte mir Ihren Rath wegen meiner Blumen und Sträucher erbitten, die jetzt gewiß in Stroh eingebunden werden müssen, wenn sie nicht alle während des Winters erfrieren sollen. Papa hat früher gewöhnlich einige Arbeiter aus der Fabrik dazu herüber geschickt, und ich möchte Sie um die Gefälligkeit bitten, mir, wenn Sie jemanden drüben auf einige Stunden entbehren können, auch diesmal wieder damit auszuheifen.“

Winter erklärte sich nicht nur bereit, sogleich einige Leute dazu heranzuführen, sondern versprach zugleich, sobald er drüben angekommen konnte, selbst kommen und nachsehen zu wollen, ob die Arbeiter Alles ordentlich machten.

Er eilte nun nach dem Werke, um seine Arbeiter rasch zu befehligen; doch wollte es ihm, wie sehr er sich auch heute beeilte, den ganzen Vormittag nicht gelingen, etwas zu vollenden, da er zerstreut arbeitete und außerdem gerade heute fortwährend unterbrochen wurde.

Erst kurz vor Mittag hatte er seine Arbeit vollendet; mit einem triumphirenden „Endlich!“ zündete er sich eine frische Cigarre an und schritt aus dem engen in dem Werke improvisirten Comptoir in die schwarzen Räume der Fabrik hinaus, um noch einmal vor Tisch Alles nachzusehen und dann die Arbeiter während einiger Stunden unter die

Aufsicht des Meisters Oberhard zu stellen, eines langjährigen treuen und unverdrossenen Arbeiters, der durch sein gutes Benehmen und sein Alter bei dem Fabrikherrn sowohl als bei den andern Arbeitern einiges Ansehen erlangt hatte und besonders seit Winter das Obercommando übernommen, gleichsam dessen rechte Hand geworden und diesem von großem Nutzen war.

Während dieses Rundganges, auf dem Winter heute weniger als gewöhnlich auf seine Umgebung aufmerksam war, indem er sich mehr mit sich selbst, als mit Anderen beschäftigte, stellte er im Stillen seine Betrachtungen über seine eigenthümliche Stellung zum Commerzienrath und dessen Hause bei sich an, wozu ihm seine heutige Begegnung mit dem Fräulein Veranlassung gegeben haben mochte, und er mußte sich dabei gefehen, daß doch eigentlich Alles ganz anders gekommen war, als er es sich gedacht hatte, und daß er bisher weniger, als es Anfangs seine Absicht gewesen war, handelnd in seine jetzigen Verhältnisse eingegriffen, vielmehr passiv sich deren Zwange gefügt habe.

In Bezug auf seine geschäftliche Thätigkeit konnte er sich allerdings mit Befriedigung gefehen, daß er sich wacker gerührt und einige Erfolge erzielt habe. Seit seinem Eintritt in die Fabrik waren erst einige Monate vergangen, und schon sah er, der damals noch des Geschäftes Unkundige, sich durch eigenes Streben und günstige Zufälle zu dessen Leiter emporgerückt. Aber war denn dieses das Ziel, welches er sich gesteckt hatte? War seine geschäftliche Stellung nicht vielmehr reine Nebenache und nur ein Mittel zum Zweck für ihn gewesen, und war er diesem Zwecke auch nur im Geringsten näher gekommen?

Er mußte sich auf diese Frage mit Nein antworten; denn ungeachtet aller seiner Bemühungen und anfänglichen zuverlässigen Hoffnungen stand er dem Hause des Commerzienraths heute, nach Verlauf von einem halben Jahre, noch eben so fern als am Tage seiner Ankunft.

Seine Hoffnung, daß die täglichen, wenn auch noch so flüchtigen Begegnungen mit der Tochter des Prinzipals allmählig die ihm anfangs entgegengetretene Steifheit des gegenseitigen Verkehrs mildern würden, war nicht in Erfüllung gegangen, und während das Bild des jungen

Mädchens immer tiefer in seine Seele gedrungen war und längst seine Gedanken ausschließlich erfüllte, sah er nichts, was ihn auch nur zu den geringsten Hoffnungen berechtigt hätte.

Dabei mußte er häufig mit ansehen, wie der Better des jungen Mädchens, der etwa eine Stunde von dem Werke entfernt ein Gut befaß und für reich galt, fast täglich herüber kam und seiner Couine die lebhaftesten Huldigungen darbrachte, welche von dieser auch angenommen wurden; und wenn Winter auch mit einer gewissen Verachtung wahrvernommen zu haben glaubte, daß Sophie dem Better bis jetzt nur rein verwandtschaftliche Gesinnungen entgegen bringe, so konnten diese doch jeden Tag einen anderen Charakter annehmen. Winter bezweifelte nicht, daß dieses auch über kurz oder lang geschehen werde; denn Wiesling befaß alle Eigenschaften, welche im Stande sind, ein junges Mädchen, wenn auch nicht auf die Dauer glücklich zu machen, so doch für den Augenblick zu blenden und zu befechten.

Heute hatte sie ihn zum ersten Male angerebet und länger mit ihm gesprochen; es zog ihm ganz warm durch's Herz, wenn er daran dachte. Er blieb stehen und sah durch eins der geschwärtzten kleinen Fenster hindurch, dessen zerbrochene Scheiben der hellen freundlichen Herbstsonne einen Einblick in die dunklen Räume der Fabrik gestatteten, und schloß für einen Augenblick die Augen, um das freundlich lächelnde Mädchengesicht sich noch einmal in seiner Phantasie hervorzuzaubern.

Sie konnte unmöglich nur deshalb so freundlich gewesen sein, weil sie seiner Hilfe bedurfte; ganz gewiß nicht. Er wollte noch nicht alle Hoffnungen aufgeben, und auf keinen Fall wollte er jetzt die Fabrik verlassen; und wenn er auch nichts weiter erreichen sollte, als daß er ihr recht, wo der Vater krank war, eine Stütze sein konnte, so war ja dieses allein schon genug, um ihn hier zu halten.

Die Tischstunde war jetzt herangerückt und Winter schritt mit neuen Hoffnungen dem Wohnhause zu.

Er speiste heute, wie es in letzter Zeit gewöhnlich der Fall gewesen war, allein, da der Commerzienrath auf seinem Zimmer blieb und die Tochter ihm dabei Gesellschaft leistete, und begab sich, nachdem er sein

litär
richneiden
10 fr.

ren-
lome.

act
hig
tadt.

Phil. Röder, in Hermannstadt
bei den Apothekern Willh. Platz und
Carl Jekeli, in Schassburg bei J.
B. Teutsch.

nen

Maschine, die
171) 12-33

